

Zur Bergbaugeschichte

der

einst erzstiftlich salzburgischen Herrschaft

Windisch - Matrei

von

Max Reichsritter von Wolfskron,

k. k. Montanbeamter i. P.



Das derzeit im Iselthale rege Interesse an dem Zustandekommen der vom strategischen Standpunkte so hochwichtigen Felbertauernbahn ist eine der Hauptstehungsursachen dieser vorliegenden Studie. Selbstverständlich wurde bei Erwägung der verschiedenen Productionszweige jener Gegend ausser der Viehzucht, der dort einst so beträchtliche Bergbau ins Auge gefasst, und hegte man die Hoffnung, dass bei dem Vorhandensein einer jenes Thal durchschneidenden Bahnlinie, mancher vielleicht nur in Folge mangelhafter Communication zu Grunde gegangene Bergbau wieder lebensfähig werden könne. Durch den Herrn Reichsrathsabgeordneten jenes Districtes, Dr. Theodor Kathrein auf diesen Umstand aufmerksam gemacht, beschloss Se. Excellenz der Herr Ackerbauminister Graf Julius Falkenhayn diese Gegend vom bergmännisch-geologischen Standpunkte genau untersuchen zu lassen, und ordnete dazu einen mit den Verhältnissen des alpinen Erzvorkommens bestbekanntesten Fachmann, in der Person des Haller k. k. Oberbergcommissärs Herrn Franz Aichinger dahin ab.

Zur Stunde liegt schon beim hohen k. k. Ackerbau-Ministerium ein eingehender Bericht über jene Begehungen, und wäre dessen seinerzeitige Veröffentlichung im Interesse der Landeskunde Tirols gewiss im hohen Grade wünschenswert. Wer jenes Hochland kennt, wird eine derartige Arbeit doppelt zu würdigen wissen, da die Anhaltspunkte, welche der Forscher sonst bei seinen Begehungen hat, dort mehr als spärlich sind. So finden sich die in andern Gegenden oft schon meilenweit sichtbaren Halden, Seifen und Pingenzüge

dort nicht vor, da in Folge der sehr steilen Gehänge der meist im höchsten Gebirge gelegenen alten Bergbaue, die ausgeförderten tauben Berge gleich in die Tiefe der Thalsohle rollten, und dort von den wilden Bergwässern ins Weite getragen wurden.

Nur in vereinzelten flachern oder mehr muldenförmigen Oertlichkeiten, so z. B. auf der Grünalm in Deferegggen, trifft man Halden an. Auch die einem ausgedehnteren Bergbau entsprechenden Baulichkeiten, wie z. B. Gewerkehäuser, bergmännische Wappen oder Abzeichen an Kirchen und Grabsteinen, Ruinen von Hüttengebäuden u. s. w. fehlen, und nur im Kalsertal will Staffler a. a. O.¹⁾ im dortigen Pfarrhofs ein früheres Proviantmagazin für Knappen, und bei Unterpeischlach die Ruinen einer alten Schmelzhütte erkennen. Was schliesslich die Volkssage betrifft, so ist diese mitunter eine so trübe Quelle, dass sie in den meisten Fällen von einem ernsthaften Forscher schon mehr als cum grano salis genommen werden muss. Es gibt wohl wenig Gebiete der Geschichte, wo Wahrheit so mit Fabel und fast regelmässig grosser Uebertreibung vermischt ist, als eben die Bergbaugeschichte. Und doch ist es für Jeden, der klar sehen will, eine dringende Nothwendigkeit die wahrheitsgemässen Gründe kennen zu lernen, denen die betreffenden Bergbaue zum Opfer fielen.

In den dem Erzstifte Salzburg unterworfenen Landen hatte man freilich bisher die bequeme Gepflogenheit, das Versiegen des Bergbaues ohne viele Untersuchung einzig allein der Protestantenvorfolgung in die Schuhe zu schieben. Es trifft dieses aber auch nicht überall zu ²⁾, und war überhaupt Nirgends so arg, als man es dem in diesem Punkte so wenig kritischen Publikum vorzuspiegeln beliebt. Doch hier wurde

¹⁾ Staffler Tirol und Vorarlberg II. Th. II. Bd, pag. 503.

²⁾ Siehe „M. v. Wolfskron's Geschichte des Lungauer Bergbaues“ in der österr. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen. Jahrgang 1884, pag. 311 a. a. O.

nicht einmal diese Behauptung aufgestellt — man wusste über die Verhältnisse des einstigen Windisch-Matreier Bergbaues absolut Nichts zu sagen.

Da blieb denn in diesem Falle kein anderes Mittel als die archivalische Forschung übrig, zu der ich Anbetrachts der reichen Ausbeute, die ich vor mehreren Jahren bei einer ähnlichen Arbeit über den Lungauer Bergbau machte, nicht wenig ermuntert wurde. Waren auch, wie ich auf eine Anfrage bei dem k. k. Archivar Herrn Friedrich Pirckmayr in Salzburg erfuhr, im Vergleich zu dem überreichen Actenmateriale über den Lungau nur wenige Stücke vorhanden, so versprachen dieselben doch über die wichtigsten Fragen ein genügendes Licht zu verbreiten. Einer Eingabe an die hohe Salzburger Landesregierung, mir diese Acten behufs historischer Studien zur Verfügung zu stellen, wurde am 9. September l. J. von Sr. Excellenz dem Statthalter Herrn Grafen Sigmund Thun, einem warmen Beförderer vaterländischer Geschichte, in liberalster Weise Rechnung getragen, und diese Documente der k. k. Salinenverwaltung in Hall übersendet.

Bevor ich auf die Resultate meiner Forschungen eingeehe, möge es mir gestattet sein, hier etwas Näheres über jene vorerwähnten Documente zu bemerken.

Leider fehlen sowohl Rechnungen, als die beim Bergbau fast immer vorkommenden Hinlasse, Raittungen, Haltzettel und Inventare, welche über die Grösse, Ausdehnung und Rentabilität eines Werkes das beste Licht verbreiten, gänzlich. Dieser Uebelstand wurde schon in einem später näher zu besprechenden Berichte eines Windisch-Matreier Bergrichters vom Jahre 1798 beklagend erwähnt ¹⁾.

¹⁾ Die einzige, wenn auch sehr ungenügende ziffernmässige Aufschreibung stammt aus dem Jahre 1534 und lautet:

„Augustin Räsinger et piberger in pey Wissen niklas Winkler vnd Walchaussers von das artzt von Sand Nickla in der Zopenitze am Montag Nach Sand Michelstag 34 s.

Stuff artzt — — 34 ℓ mit Sambt noch

Klib artzt — — 52 ℓ

Das älteste Document ist eine Instruction aus dem Jahre 1518, welche der hochfürstlich salzburgische Anwalt Dr. Georg Ortolf erhielt, um bei der Innsbrucker Regierung gegen den kaiserlichen Bergrichter von Lienz, Paul Angerer, wegen unrechtmässiger Verleihung von W. Matreier Wäldern an Lienzer Gewerken, Klage zu führen. Das Ganze ist eine mit vielem Geschicke verfasste Staatsschrift, die selbstverständlich alle landesfürstlichen Rechte des Salzburger Hochstiftes und insbesondere das seit ältesten Zeiten zugestandene und auch geübte Bergregale für die Herrschaft W. Matrei hervorhebt. In dem offenbar nicht abzuleugnenden Falle, dass ein früherer Tiroler Landesfürst, nämlich der Görzer Graf Leonhard dennoch durch geraume Zeit das Recht in W. Matrei mit Gruben und Wäldern zu belehnen, für sich in Anspruch genommen und auch behauptet habe, stellt unser Staatsjurist als eine ihm nur übersehene Gewaltthat folgendermassen dar:

„in ansehung khaiser Fridrichen löblicher gedachtnus der desselben Graf Leonhart Erb gewesen, als auch Ytzt Römische kaiserliche Majestät Erb ist. Vnd kan noch mag solche gewaltige tat zu kainen Rechtmässigen Possesz nit gezogen werden“ . . . Wir finden noch hier sehr belehrende Daten über das hohe Alter des W. Matreier Bergbaues, indem die gedachte Schrift weiter fortfährt: . . . „nicht alain vor alten Zeiten, sonnder die negsten Jar so man in Matray Perkhwerch gebauet hat nemlich von den lxxj (1471) Jar der runden Zal biss auf das lxxxviij (1488) Jar Vnd von dem lxxxviij Jar weyter in das lxxxxvij (1497) Jar allwo vil gruebn allte vnd newe Pawn durch Verleichung des Saltzburgischen Perkrichters aufgeschlagen vnd gearbait nemlich in dem Döfreckhen in der gruen Alben, in der Albm Zottmonitz in der Prosnitz vnd an annderen vnnder des gericht“ . . .

Noch Artzt So pfarrers aidl hat gehaut an Stain 25 \mathcal{H} .^c — Offenbar ist dieses der landesfürstliche Zehent, der pro Raittung, deren im Salzburgischen gewöhnlich fünf im Jahre waren, bei Seite gestürzt wurde. Im günstigsten Falle wären diese obigen Zahlen fünfzigfach genommen, die jährliche Ausbeute jener Grube.

Besonders instructiv für die Geschichte der älteren Zeit sind auch die dieser Instruction beigelegten Weisartikel, welche ich, da sich hier der Zeitabschnitt der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts in gedrungener Kürze behandelt vorfindet, ihrem vollen Wortlaute nach folgen lasse:

1518. Perckhwerchs halben.

Zu vermerkhen die Nachersteenden Personen So Perckhwerck halben von sehenn vnd hören sagen wissen Wie die Rotweis mit Namen hernach geschriben synnd.

Sebastian vaxkner Yetz phleger awff Khienberg, Marckh(tric)hter zu Matray, Mauritz Aichperger, Ortl schmid, Gross Liendl, Tristan Khursner, Paull Stainer, Lenntz Jacob, Cristan Schmid, Jörg Ledrar, Albann Sweinacher, Nyklas am Hoff, Albrechters Jörg, Nyckl schneider, Mayr hindernegkh(er) als Rotman mitsambt Hanns Hintternegkher¹⁾.

Vermerckt die sag vnd erfindung so durch die vorbeelten Personen Perckhwerchs halbm ye und ye von alter her gehalten ist worden.

Man Befindt Bey Jr vil die da gedennckhen, gesehen Vvnd ettliche von Jrn eltern gehert habenn dasz man in der Zoppotnizen ob dem Gschloss Matray Pergckhwerch paut hat, avch an andern ort genant am Veldt der gleichenn in Deffreckhen (.) Es habenn auch die gewercken ob Khienberg, vndter Hueben auf Deffregkher pach ain schmeltz Hüttn gehabt des noch genuessam wartzaichen vor augen stett, Vvnd nye nicht anders gehert dann dasz mañ solch Perckhwerch Hüttenschlag fluss vund Wäldt von ainem Phleger zu Matray emphanen hat (.) Auch deshalb von khain Yrnsall nie gehert.

Sagen awch das Bey Hartmann Truxsass nachmals in der gruen albm ain Perckwerch auf erstanden daselben sein ongerlich Bey sibenzickh Khnappen gewehst die gearbeit

¹⁾ Im Originale sind noch 68 Namen angeführt, die ich als unwesentlich hier nicht folgen liess.

habenn. Es ist auch ain schmeltz Hüttnn daselben gewest so die wartzaichenn noch vor augenn synndt.

Sagenn auch ettlich das bemelter Truxsass sein aigenn Perckrichter zu Matray gehabt genant Hanns Tapper von Taxennpach der selb Perckrickter die Perckhwerck flüss vnnnd wäld aus Bevelhs phlegers on alle Jrrung verlihenn hat. Sagenn auch das Bemelter Perokhrichter zu Matray zue bemeltenn Perckhleutttn aigne vanckhnuss gehabt habe, Sagen auch mer das in der Brosnitz ain Eysnärtz gewest, dartzue maun ain plee-Hütttn in der seinitzen gehabt dar Jnn mann dasselb eysn gemacht hat, derselben Hütttn noch ainstailz vor augenn ist (.) Desmals von kainer Jrrung gehért sonder das solhs von der Herrschafft Matray emphanngen ist wordenn.

Nachmals ist mer in der Brosnitz am grenitzenn ain Perckwerch erstandenn das ongeverlich Bey vier und Zwaintzig Jarn ist daselbst die Erst Yrrsal Perckhwerchs halbenn erstandenn der Vrsachenn Nach dem solch Perckhwerck in gränitz(en) an der Confinen Vürgen in Lüenutzer Herrschafft Vnnnd Matray stöst deshalbenn mann nicht grundtlichenn hat gewist zu emphahen etlich von der Herrschafft Matray ettlich zu Lüenntz emphanngen habenn, aus vnwissen der obbemeltenn Vrsachenn Beschehen.

Nach Bemelter Irrsall Ist abermals von der Herrschafft Matray ain perckhwerch in der Zopotnitzen emphanngen worden Vnnnd on alle Jrsal gepawt.“

Der Umstand, dass die über die Bergbauverhältnisse befragten Personen angaben, dass sie selbst noch gesehen und gehört, oder von ihren Eltern vernommen, dass in der Zopotnitzen u. s. w. Bergbau getrieben worden sei, lässt mit Sicherheit schliessen, dass zur Zeit dieser Aussagen, also im Jahre 1518 und gewiss noch geraume Zeit zurück, dort aller Bergbau schon längst erloschen gewesen sei.

Verglichen mit den Zahlen, die in der vorerwähnten Instruction vorkommen, finden wir, dass vom Jahre 1471 bis einige Zeit nach 1494 (1497) dort noch mehrere Gruben in Arbeit standen.

Wer der offenbar noch früher auf der Grünalm Bergbau treibende grosse Gewerke Hartmann Truxsess gewesen und wann er gelebt, ist nirgends zu ersehen, doch dürfte man nicht sehr irre gehen, wenn man ihn als einen Verwandten des 40. Salzburger Erzbischofes Friedrich IV. Truchsess von Emmerberg, der von 1441 bis 3. April 1452 regierte, annimmt. Manche dieser Fürsten hatten bekannter Massen die Gepflogenheit, bei ihrem Regierungsantritte so viel als möglich ihre Anverwandten auf hohe, einflussreiche oder mindestens einträgliche Posten zu bringen, und konnte dieses auch hier ganz gut der Fall gewesen sein. Wollte man diese Annahme gelten lassen, so könnte man ihn in die ersten Regierungsjahre dieses Fürsten, also nach 1442 setzen. Auch der Umstand, dass die vorgerufenen Zeugen sich noch des Namens seines sogenannten Bergrichters Hanns Tapper von Taxenbach erinnerten, zeigt, dass dieser Gewerke in nicht gar zu ferner Zeit gelebt haben musste. Dass man so viel Wesens daraus machte, dass obgedachter Gewerke mit siebzig Knappen Bergbau getrieben, während zur selben Zeit, sowohl im Salzburgischen, als auch in Tirol viele Tausende von Knappen arbeiteten, zeigt zur Genüge, dass man einen grossartigen Bergbau überhaupt dort gar nie gekannt hatte. Sehr auffallend ist auch das Erliegen des Windisch-Matreier Bergbaues zwischen den Jahren 1497 und 1518. Tiefer Friede herrschte durch zwei Jahrhunderte schon im Lande¹⁾. Die früheren unheilvollen Fehden zwischen dem Hochstifte Salzburg und den Görzer Grafen waren durch den Salzburger Vertrag vom St. Ulrichstage 1292 und den späteren von 1308 längst in friedlicher Weise geordnet. Die Metalle hatten noch ihren enorm hohen Werth und überall an allen Orten und Enden, sowohl des Erzstiftes Salzburg, dessen Fürst Leonhard von Keutschach durch den Bergsegen seines Landes als der reichste Fürst Deutschlands galt, als auch in Tirol,

¹⁾ Maximilian I. Kriege berührten das Gebiet der Salzburgischen Herrschaft Windisch-Matrei nicht.

war der Bergbau auf seinem Zenith — da in eben dieser Zeit, geht ein gewiss einst nicht unbeträchtlicher Bergbau seinem Untergange entgegen!

Unter all diesen Umständen dürfte man wohl schliessen können, dass die Erze viel zu arm oder absätzig waren, oder es den Gewerken an der nöthigen Intelligenz oder an Betriebsvermögen fehlte. Letzterer Fall ist wohl der unwahrscheinlichere, da sich bei wirklich ertragfähigen Gruben über Kurz oder Lang doch immer der rechte Gewerke einfindet. Ein ebenfalls nicht unerheblicher Grund, dass der Bergbau nie recht blühte, dürfte auch in dem Umstande gelegen sein, dass die Edelmetalle Gold und Silber dort ziemlich selten waren, und wie wir aus einem gleich näher zu besprechenden Bericht vom Jahre 1798 sehen werden, die meisten Belehungen auf Kupfer und Eisen erfolgten. Der weit aus geringere Wert dieser Metalle und deren viel schwierigere, komplizirtere und auch kostspieligere Verhüttung mochten sehr bald die Gränze gezogen haben, wo man, insbesondere bei weit entlegenen Gruben, nicht mehr mit Vortheil arbeiten konnte. Dass auf Gold so wenig gebaut wurde, hatte offenbar seine Ursache darin, dass es dort vermuthlich nicht in metallischer Form eingesprengt vorkommt, und daher bei dem damals nur üblichen Amalgamationsprozess nicht gewonnen werden konnte. War es ja doch erst der allerjüngsten Zeit vorbehalten, die Thatsache zu constatiren, dass das Gold nur in metallischer Form, sowohl in das Quecksilber des Amalgamationsverfahrens, als in das Blei des Eintränkungs- oder Verbleiungsprozesses übergehe. Bei Anwesenheit von Schwefel, Antimon und Arsen, den fast beständigen Begleitern des Goldes, erfolgt diese Verbindung hingegen entweder gar nicht, oder nur sehr unvollständig. Da bisher das gesammte Probirverfahren dieser Thatsache nicht Rechnung trug, dürften unzählige Goldvorkommen Oesterreichs, die bisher als zu arm galten, sich nun ganz gut verarbeiten lassen.

Nach dieser kurzen fachmännischen Abschweifung gehe ich nun auf den Bericht des Windisch-Matreier Bergrichters

über, der die nach Salzburg gesendeten fünf Stück Bergbücher, denen ich das Meiste über die dortigen Bergbauverhältnisse entnahm, begleitete. Da er nach mannigfacher Richtung erwünschten Aufschluss gibt, lasse ich ihn neben dem „Extract Aus den Cummulativen Berggericht- und Waldamts-Protocoll in Windisch-Mattrey“ hier seinem vollen Wortlaute nach folgen:

An Eine hochfürstl. hochl. Hofkammer zu Salzburg. —
(Präs. 7. April 1798.)

Hochlöbliche Hofkammer!

Dass eine erzstüftliche Bergwerksgeschichte hergestellt und zu diesem Ende Vorzüglich möglichst genaue Nachrichten von alten Bergwerken, Neuschürpfen, Schmelzwerken, Metallfabricken u. s. w. gesammelt und das Wahre hievon jeden Orts berichtlich eingesendet werden solle, seynd die hohen Cameral Verordnungen ddo. 2^{ten} Martii 1796 30^{ten} Juny 1797 et 4 Dezember 1797 dem cumulativen Berggericht und Waldamt Windischmattray zu sein Benehmen jederzeit von dem hochfürstlich löblichen Pffeggericht allda in Abschrift mitgetheilet worden.

Dieser zu schuldigster Folge nun will ich dasjenige, was ich immer in diesem Fache vorgefunden habe, hiermit in Unterthänigkeit vorlegen.

Nachdem ich alle Actenstücke dieserwegen fleissigst nachgelesen habe, so fande ich diese fünf Bergwerksbelehnungsbücher, als

Nr. 1. v. 1531 bis 1543.

Nr. 2. v. ao. 1546 bis 1568.

Nr. 3. v. ao. 1582 bis 1604.

Nr. 4. v. ao. 1604 bis 1622.

Nr. 5. v. ao. 1661 bis 18. May 1718.

die ich in Original hiermit anschliesse und solche seiner Zeit wiederum gehorsamst erwärtigen thu:

Aus diesen vielen Bergwerks Belehnungen schlüsset sich auf, dass Viele alte und neue Schürpfe hie und im Thal Defreggen gewest sind:

Zu denen Vorhergehenden 5 Numeris wird der Prothocolls Extrakt Nr. 6 auch beygelegt: aus all diesen kann also das Wahre zur Bergwerksgeschichte ausgehoben werden und ich will durch mich diese Geschichte nicht ins Irre leiten,

b) in allen meinen Actstücken fande ich keine Bergwerks-Rechnungen; folglich

c) gar nicht aufdecken kann, ob der Ertrag dieser Belehungen gross oder klein und wie reichhaltig oder arm diese Berggruben her und her gewest synd.

d) ich habe selbst noch eingefallene alte Berggruben aufgesucht und besichtigt.

e) Die letzte Belehnung einer Berggrube geschah ao. 1772 auf Degischen in Defreggen auf einen alten Schurpfe, so Gold gehalten hat; der Belechner Äschreitter aber ist nach erhaltenen gnädigsten Consensen nicht mehr zum Vorschein gekommen und sodann die Bauung von selbst unterblieben.

f) hier Orts seynd niemals Schmelzwerker gewest: — wohl aber haben sich derselben zwey an der Windischmattreyer Gränzen auf dem Tirollischen Territorium befunden, von denen ich die Rudera noch selbstens gesehen habe, als eine stundte zwey Stunden vom Markt Windischmattrey entfernt zu Peischlach Tirol. Pfliegerichts Klausen: — zu jener wurde das in Windischmattrey gegrabene Ärtz zum schmelzen gebracht. Dann das zweyte Schmelzwerk vom Markt Windischmattrey 8 Stunden entlegen ist zu St. Jacob Tirols Pfliegerichts Virgen gestanden — zu welchem das im salzburgischen Thal Defreggen erzeugte Aertz eben zum schmelzen geliefert worden ist.

g) Die mehrsten Bergwerksbelehungen synd in Kupfer und Eisengruben bestanden und nach Aussage der ältesten Männer ist mir von vielen Jahren her noch wissend, dass das Gold und Silber Aertz dortmal nicht viel ertragen habe, sondern klein und arm gewest wäre: Gleichermassen nach solchen Erzehlungen hätte man auch in ältern Zeiten auf den Hochgepürgen, nämlich im innern und äusseren Gschlöss, Frossnitz, dann Ärnitz und Zainiger Köpfen

kleine und grosse Kristallstufen gesammelt, deren aber jetziger Zeit wenig mehr all dort gefunden werden.

Dieses also ist das Ganze was ich in dieser Sache in aller Unterwürffigkeit darbringen kann.

Windischmattrey den 26. Martii 1798.

Joseph Johann Eder, cum: Bergrichter und Waldmeister m. p.

Prothocolls Extract v. Anno 1630 bis 1730.

Nr. 6. Extract.

Aus denen Cummulativen Bergricht und Waldamts Protocoll in Windischmattrey warinnen v. ano 1630 bies 1730 inclusive folgende Belehungen eingekommen synd.

Den 19. September ao. 1662.

Stockrechts Verleihung. Zum Kupfer Bergwerk in Glaureth und Degisch Seiten betreffend.

Melchior Tauch Handels Verweser zu St. Jakob in Defreggen (Tirol Pflegerichts Virgen) angesessen hat für die Kupfer Bergwerksgebäu in Glauret und Degisch Seiten eine Waldung zu gebrauchen auszustecken begehret: so auch erfolgt ist.

Den 8. August 1675.

Verleihungs Schein des Glauerter Handels in Defreggen verliehene 3 Haupt und 6 Schermgebäu auf Zäriach betreffend.

Johann Prugger Glauerter Handels Verweser zu St. Jacob in Defreggen (Tirol, Pflegerichts Virgen) sind im Namen seiner Gewerkschafft die all da liegenden Kupferbergwerksgebäu auf Zäriach, als die 3 Hauptgebäu, als bey unser lieben Frauen Fundgruben, St. Sigmund und St. Niklas genannt, dann zu jedem Haupt 2 Schermgebäu: Namens St. Ulrich, St. Alban, St. Florian, St. Kristian, St. Fortunat und St. Veit nach Bergwerksrecht und Ordnung verliehen worden.

Den 14. Juni 1679.

Verleichschein.

Herr Andreas Speissler hat für sich selbst und anstat seiner Herrn Mitgwerken e. t. c. zu ordentlichen Bergwerkslehen zu Empfangen begehrt ain Kupfer Bergwerk und Neu Schurpf in der Seinitzen im Wald hinter Bschining liegend,

— Die Fundgrueben genannt bey St. Leopold mehr 2 Saiger Schermgebäu als die nächst rechten ob der Fundgrueben genannt bey St. Wolfgang und St. Ehrenreich, aber 2 Saiger Schermgebäu als die nächst rechten unter der Fundgrueben genannt bey St. Ferdinand und St. Wolfgang, mehr 2 Schermgebäu die nächst rechten neben St. Leopolds Fundgrueben und anhängigen 2 Saigerschermgebäuen St. Wolfgang und St. Ferdinand gegen der rechten Hand, genannt bei St. Paul, St. Andreas, St. Johannes und letztlich 3 Schermgebäu linker Hand der Fundgruben auch St. Wolfgang und Ferdinands Saigergebäu genannt bey unser lieben Frauen, St. Michael und St. Margaretha, welche Ihnen auch verliehen worden synd.

Den 28. July 1682.

Verleichschein 3er Bergwerks Gebäu auf Kathall in dem Thall Seinitzen gelegen.

Hat der Herr Johann Prugger Berg- und Schmelzwerks-Verweser zu St. Jacob in Deferegggen im Namen seiner Gewerken zu ordentlichen Bergwerkslehen zu empfangen begehret.

Ain neu Schurpf gelegen auf der Alpen Kathall im Thall Seinitzen unter der Bacher Käserhütten, als ain Haupt und 2 Saigerschermgebäu, die Fundgrueben genannt bey St. Carolus, die Schermgebäu aber St. Johann Paptista und St. Oswald gehaissen, solche 3 Kupfer Bergwerksgebäu sind Ihnen auch ordentlich an Dato verliehen worden.

Den 10. October 1697.

Verleichschein deren 12 Kupfer Bergwerksgebäu an der Schländen am Nusserkogel.

Dem nach Herr Johann Prugger in Namen des p. Titl Herrn H: Graffen Herrn H: Ferdinand von Wicka k. k. O: O: Hofkammer Rath zu ordentlichen Bergwerkslehen zu empfangen begehrt, nämlich 12 alte Haupt und Schermgebäu des Kupfer Bergwerks an der Schländen am Nusserkogel liegend und des Hauptgebäu oder Fundgrueben bey St. Veit die andern 11 Saiger und Schermgebäu ober St. Sigmund, St. Jo-

hannes, St. Georg, St. Franziska, St. Karolus Boromäus, St. Fortunat, St. Gaudenz, St. Kristoph, St. Michael, St. Dorothea und St. Katharina genannt, als sind von Berggerichtswegen ernannte 12 Haupt Saiger und Schermgebäu samt den Noththürften Stüben und grueben Holz verlichen worden. Kaiser Königl. Hochfürstl. Salzburgisches cumulatives Berggericht und Waldamt Windischmattrey. — Joseph Johann Eder m. p. cum. Bergrichter und Waldmeister.

Betrachten wir einen Augenblick jene 5 Bergbücher, so finden wir, dass sie in 7 übrigens ganz verschieden grosse Abschnitte getheilt sind, welche nachfolgende Ueberschriften tragen:

„Emphangkhus Zu Matray so durch den perckrichter zu Lüenz vnd in seinem abwesen durch den Rueffen wie anuolgt verlichen worden. Im 37. Jar.“

1538.

„Nachvolgennt die Lechn vnd begerungen der grueben so an michel Ampasser Verordneten pergkhrichter in matray begert vnd verlichen worden.“

1540 Jar.

„Nach volgent die Freyhaitten der Gruben So peschehen Ist durch Michl Ampasser perckhrichter zw windisch Matrey. In den 40. Jar.“

„Nach volgunt die freyhaitten So peschehen Seyn. In den 1541 Jar Auss vergunstung Michln Ampassers die Zeit perck Richter zw windisch Matrey.“

1543 Jar.

„Nach volgundt die Emphengk der Grubn In perckkwerch windisch Matrey So verlichn Syndt In den 1543. Jar.“

1597.

„Freyung der Grüeben Rechten des Perkwerchs alhie zu Windisch Mathrei so durch mich Moises Schmältzl der Zeit Perckhrichter den 22. October des Aintausent funfhundert sybenundneuntzigisten Jar Gefreudt worden sein.“

1604.

„Lechen vnnnd Em Pfängkhauss Puech der Hernachulgunnden Grüeben vnnnd Gebeüen in der Herrschafft Wyndisch Mathrey gelegen. — Welliche durch mich Moyses Schmältzl. Als der Zeit der Fürstlichen Durchleicht Ertzhertzogen Maximillian zu Ossterreich. Vnnnd des hochwürdigisten Fürsten vnnnd Herrn Herrn Wolff Düetrichen Ertzbyschouen Zu Saltzburg Legaten des Stuels zu Rom e. t. c. beder meiner Genedigisten Fürsten vnnnd Herrn bestelte Pergkhrichter vnnnd Waldtmaister in obbemelter Herrschafft Wyndisch Mathrey verlichen worden Wie Volgt:“

1) Bevor jedoch auf das Nähere eingegangen wird, dürfte im Interesse des bessern Verständnisses eine kurze Auseinandersetzung der bergrechtlichen Verhältnisse des Erzstiftes Salzburg am Platze sein.

Die Erzbischöfe, die in wohlverstandener Wertschätzung des Bergbaues denselben seit den ältesten Zeiten schützten und förderten, betrieben ihn bis zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts nicht persönlich, sondern überliessen denselben nach dem Beispiele anderer Landesherrn, meistens den Privatgewerken. Die Einkünfte, welche sie davon bezogen, bestanden in der Frohne oder dem Bergzehent des erbauten Erzes und in dem Wechselrechte, vermöge welchen die Gewerken das erzeugte Metall nicht nach eigener Willkür verhandeln durften, sondern dem erzstiftlichen Wechselamte gegen bedeutend minderen Preis, den die Erzbischöfe nach ihrem Gefallen bestimmten, einliefern mussten. Die Erzbischöfe Heinrich von Piernbrunn, Ortolph von Weisseneck, Pilgrim II. von Puchheim, Gregor Schenk von Osterwitz und Burkard II. von Weissprinch erliessen in den Jahren 1342, 1344, 1369, 1399 und 1463 Bergwerksordnungen für Gastein und Rauris, jedoch die erste, für das ganze Erzstift geltende Bergordnung,

1) Geschichte des Lungauer Bergbaues von M. R. v. Wolfskron. Oesterr. Zeitsch. f. Berg- und Hüttenwesen. XXXII. Jahrgang Nr. 20. pag. 273. f. f.

rührt vom Erzbischof Bernhard von Rohr her. „Am Mitichen nach sand Johannes Tag des Jahres 1477“ liess er durch Verruf und Befehl an seine sieben namentlich angeführten Bergrichter kund machen, dass es Jedermann erlaubt sein solle, allerlei Erz, es seien neue Schurfe oder verlegene Baue, nach Bergwerksrecht aufzuschlagen und zu bauen. Vermöge dieser Generalbefreiung war ferner verordnet, dass die ersten zehn Jahre nur die Frohne nämlich der zehnte Kübel auf der Halden, geleistet, in den dieser Zeit nachfolgenden dreissig Jahren neben der Frohne von jeder Mark Silber ein rheinischer Gulden und von einer Mark Gold neun rheinische Gulden gereicht und endlich nach Verlauf der dreissig Jahre das Gold und Silber in den hochfürstlichen Wechsel um ziemlich leidentlichen (?) Preis geliefert werden solle. Bei dem Kupfer und Bleierz dagegen hatte der Gewerke hiervon die Frohngebühr zu entrichten und musste sein Metall dem Erzbischofe zu einem von diesem bestimmten, und wie wenigstens er behauptete „ziemlich landläufigen Preis“ verkaufen.

Falls es dieser nicht bedurfte, dann erst konnte der Gewerke über sein Product frei verfügen. Endlich hatte sich auch der Erzbischof von jeder neuen Grube den neunten Theil auf Samkosten¹⁾ (Gestehungskosten) zu bauen vorbehalten.

Unter Erzbischof Leonhart von Keutschach der von 1495 bis 1519 regierte, erreichte der Bergsegen Salzburgs seinen Zenith. Dieser einsichtsvolle Fürst veranstaltete im

¹⁾ C. v. Scheuchenstuel gibt zwar dem Worte „Sambkost“ die Deutung von Zubusse, dieses ist aber wenigstens für den Salzburger und süddeutschen Bergbau eine ganz unstatthafte Auslegung. Schmeller in seinem bayrischen Wörterbuch erklärt es, gestützt auf die Autorität des in solchen Dingen gewiss competenten Lory, für Exploitationskosten der Erze, eine Ansicht, die ich in den zu meiner Verfügung gestandenen Urkunden hundertfach bestätigt fand.

In selteneren Fällen kann unter „Sambkosten“ auch die Kosten des samens oder Säumens, d. i. des Transportes durch Tragthiere verstanden werden, und finden sich dann dabei noch die Ausdrücke „samerkhnecht“ und „sambrosse“.

Jahre 1500 eine Versammlung aller Gewerken in Gastein und Rauris, die sogenannte Gewerken-Synode in der Jeder ungescheut — und das wollte bei diesem stolzen und auf seine Macht eifersüchtigen Fürsten viel sagen — alle Uebelstände der bisherigen Berggesetze und Verordnungen besprechen und seine Vorschläge zur Abhilfe derselben machen konnte. Das Resultat dieser Synode wurde in der von ihm 1501 herausgegebenen Bergwerksreformation niedergelegt.

Sein Nachfolger Matheus Lang von Wellenberg (1519 bis 1540) von ähnlichem Eifer für den Bergbau beseelt, publizierte im Jahre 1532 eine neue Bergordnung, der im Jahre 1536 ein Nachtrag folgte. Da dieselbe bis zu der im Jahre 1591 erfolgten neuen Bergordnung Erzbischofs Wolfgang Theodorichs von Raitenau (1587—1612) volle Kraft hatte und die meisten in den Windisch Matreier Bergbüchern enthaltenen Belehnungen (c. 60%) in diese Zeit fallen, erlaube ich mir den einschlägigen Abschnitt nach seinem Wortlaute zu citiren ¹⁾.

In der Einleitung des Artikels „17 Von der Grueben Mass“ lässt er alle bisher nach altem Gebrauch verliehenen Grubenmaasse auch ferners zu Recht bestehen, fügt aber bei: „Was aber hinfüran vnd nach dato der gegenwärtigen Vnnsrerer Berckwerchs ordnung in denselben, oder andern vnnsern Berckwerkhen so in bemeltem Vnnsern Stifft künfftiglich noch möchten gefunden vnd aufgeschlagen, für Grüeben oder Pew von newem. Es sey aufsteenden oder flahen chlufften empfangen vnd verlihen, den soll ihr mass am Tag, in Fierst vnd Sol, deszgleichen in den Scherm(en) ²⁾ (nämlich ainer

¹⁾ Zwischen König Ferdinand I. und dem erwählten Salzburger Erzbischofe Herzog Ernst von Baiern (1540—1554) wurde übrigens eine eigene Bergordnung für Windischmatrey vereinbart, von der sich im k. k. Salzburger Regierungsarchiv ein Exemplar, leider ohne Datum — befindet.

²⁾ Scherm, Schermbau sind Schutzfelder, die links und rechts von einer Fundgrube oder Hauptbau verliehen wurden. Lory sagt in seinem Bergrechte a. a. O.: Scherm- oder Schirmbau in den Bergwerken, item die Schärm oder Schargänge, so neben den Fundgruben pflegen verliehen

Fundtgrueben zweintzig chlafter vnd ainer yeden anndern Grueben funfzehen claffter, zwischen Fyrst vnd Sol in den Saiger vnd funff schnier oder Lehen ¹⁾ in den Schermm(en) gegeben werden). Vnd soll bey ainer yeden Grueben ihn mitten des Staln auf dem gstenng vnnder dem mundtloch angehalten vnd auf yede seitten hinaus in den Winckhl drithalbe schnür oder lehen, nach Pirgs fall verzogen vnd daselbst ain pffockh geschlagen vnd alsdann dieselben pfföckh in das pirg als das abschneident Eysen in ewige genntz bracht werden, wie sich gebürt vnd Berkhwerchs Recht ist Wo vnd an welchen enden aber Stolrecht nit gehein kan, vnd man auss nott Schachtrecht verleyhen vnd geben muess. Da solle ainem fundschacht auch zwaintzighk chlafter, vnd ainem yeden anndern Schacht funffzehen chlafter nach der chlufft oder gan(g)ssaal vnd auf yeder seitten dritthalbe schnuer in den schermm in rechts Winckhlmass gegeben „vnd ainem yeden den Pan seine richtige Pfföckh darauf geschlagen vnd in gewishait gebracht “

Im Jahre 1602 verlangte der bekannte Erzbischof Wolf-dietrich statt der Frohne den zwanzigsten Theil vom ge-brannten Gold und Silber, und statt der Umlage für das Getränk, welches die Gewerken den Knappen ausschänkten, alljährlich ein goldenes Trinkgeschirr, das mindestens zwei-hundert Goldkronen schwer sein musste. Letzterer Gebrauch wurde jedoch von seinem Nachfolger Marcus Sitticus wieder abgebracht.

Aus dem Gesagten lässt sich mit Leichtigkeit schon eine der Mitursachen des Verfalles des erzstiftlichen Bergbaues er-sehen — es sind dieses die viel zu hohen fürstlichen Ab-gaben. Neben den allerdings unbedeutenden Verleih- und Raittungsgebühren pro Grubenmaass, Pochwerk und Hütte, zahlten die Gewerken mit der Frohne allein 10% des Brutto-

zu werden. C. v. Scheuchenstuel gibt in seinem Idioticon an, Scherm sei nach einigen alten Bergordnungen ein kleines Grubenmaass, welches zu dem Hauptgrubenmaass (Fundgrube) ertheilt wird.

¹⁾ Eine Schnur, Bergschnur oder Lehen = 7 Klafter.

gewinnes; doch nicht genug dessen, das mit grossen Kosten und Metallverlust erzeugte Edelmetall mussten sie an den fürstlichen Wechsler ausliefern, der ihnen oft nur den halben Preis des wahren Wertes dafür gab. Auch die früher erwähnte Beschränkung bei Kupfer und Eisen musste ebenfalls sehr schädigend einwirken.

Auch die Windischmätreier Gewerken mussten selbstverständlich unter diesen Uebelständen leiden, so sehen wir es z. B. aus einer Supplication der bekannten Gewerken, der Rosenberger, vom 22. October 1621, wo es unter Andern heisst:

„Als Nemblich der liebe Gott Gold vnd Silberreiche Perckwerck (Erze) bescheren würde, das die Zallung vmb die Markh etwas erhöht vnd das Gold mit Ducaten Zu vierzehen Schilling vnd das Silber mit Tallern zu Sibenzig Krentzer völlig bezahlt werde, das wir vnd die nachkhomennden vns beständig darauf Zuuerlassen vnd desto beherzter Vortpauen vnd die Paulust Zunemen khünn.“

Die Frohne wurde zwar häufig über Bitte der Gewerken bei langandauernden Verbau oder kostspieligen Unterbaue u. s. w. auf ein oder mehrere Jahre nachgesehen, jedoch am Wechsel, der schrecklichen bei 50% betragenden Steuer, wurde fast immer festgehalten.

Gewöhnlich waren in einem Bergbaudistrict ein oder mehrere Frohnhöfe oder Frohnhütten, auf denen die als Zehent gelieferten Erze unter Aufsicht eines höhern landesfürstlichen Beamten „des Frohnschmelzers“ verarbeitet wurden. Wo das Erzquantum zu gering war, um die nicht unbeträchtlichen Betriebskosten einer solchen Hütte zu decken, wurde dieses Erz in Geld abgelöst.

In Windischmatriei ist ein Frohnschmelzer und eine Frohnhütte gänzlich unbekannt, obwohl aus der Urkunde Nr. VI und auch andern Actenexcerpten die Existenz mehrerer Privathüttenwerke nachgewiesen ist. Der einzige landesfürstliche Bergbeamte war der Bergrichter und zugleich Waldmeister von Windischmatriei.

Obwohl aus den vorher gezeigten Aufschriften der verschiedenen Abschnitte der Bergbücher schon Einige derselben zu ersehen sind, so mögen dieselben dennoch der Reihe nach näher berührt werden.

In den Verleihungen bis zum Jahre 1532 ist dessen Name nicht ersichtlich gemacht, und geschahen dieselben nur „durch den perkrichter“ gefertigt. Vom Beginne des Jahres 1537 bis zum 12. September 1537 erscheint Hanss Aschawer, den Augustin Rayger, vermuthlich Bergrichter von Lienz, kurze Zeit vertrat, da Hannss Aschawer vom 9. October 1537 bis 1. April 1538 wieder fungirte.

Im Jahre 1538 sollte vertragsmässig die Besetzung des Bergrichterpostens in der Weise geschehen, dass die tirolische Regierung dem Salzburger Erzbischofe mehrere genehme Personen vorschlug, aus denen derselbe dann den Bergrichter ernannte. Siehe Urkunden I. und II. Da aber, wenigstens nach der Ansicht des Vicestatthalters, Regenten und Kammerräthe oberösterreichischer Lande (Datum Ynnsprugg am dritten tag Januarii. Anno Dmi 38) „daz Perckwerch der Ennde noch so klainfueg vnnd vnachtpar ist“ hielt man dieses für eine überflüssige Geldauslage, und rieth dem Erzbischofe einstweilen diesen Dienst durch den kaiserlichen Bergrichter von Lienz versehen zu lassen, dem er dann nur eine entsprechende Zulage zu geben habe. „Wann es sich Zutrage, daz ain Perckwerch (daz den Cossten ertragen möcht) entstuende, daz alsdann die besatzung Innhalt des Vertrages angefangen werden, vnnd bescheben solle.“

Dieser glückliche Fall trat auch bald ein, denn im Jahre 1538 nahm der Bergbau Windisch-Matreis, wie die beiliegende Tabelle zeigt, einen grossartigen Aufschwung. In Folge dessen wurde, wie aus dem zweiten Schreiben der tirolischen Regierung vom 8. Juli 1538 zu ersehen, Michel Ampasser zum Bergrichter von Windisch-Matrei ernannt, und in beiderseitigen Eid und Pflicht der kaiserlichen und fürstlich salzburgischen Regierung genommen. Derselbe amtirte vom 8. Mai 1538 bis Simon und Juda 1543.

Am 27. Juni 1546 trafen wir „Leonhart presslaber perggerichts uerwalter“ an, und belehnte er noch am Sonntag nach Michelstag 1547 als Bergrichter.

Vom 18. Mai 1548 — 1550 erscheint nur der „Perkgerichts uerverwalter Wolfgang Griming“,

vom 12. Juli 1558 bis 9. Juli 1568 der Bergrichter Ambrosi Lantaller,

vom 4. October 1582 bis 30. November 1587 der Bergrichter Marthin Forstlechner,

vom 22. October 1597 bis 14. Jänner 1613 Moyses Schmälzl,

vom 18. Mai 1622 bis 21. Juni 1655 Marthin Forstlechner (junior) endlich Ausgang vom Jahre 1661 bis 6. Mai 1715 Dominik Forstlechner.

Mit diesen Daten will aber keineswegs ihre genaue Dienstzeit bezeichnet sein, sondern sind es nur die Anfangs- und Endesdatums, wo sie in den Bergbüchern erscheinen.

Gehen wir nun schliesslich zu den Bergbüchern selbst über.

Diese 5 Hefte enthalten (der Reihe nach) in je 48, 16, 20, 18 und 5 beschriebenen Blättern, 364, 157, 94, 68, 22 berggerichtliche Acte, darunter 689 Belehnungen und 16 Käufe, Schenkungen, Verpfändungen und andere Acte.

Wenn auch leider keine Rechnungsstücke vorliegen, so kann man aus den im Actenanhange folgenden drei Verdingungen Nr. III, VIII, IX, dennoch ein annäherndes Bild über die damaligen Lohnsverhältnisse bekommen, und machen uns die Freiungen (hier richtiger Fristungen) Nr. IV, XIV, XV, sowie eine Klage Nr. XI, mit mannigfachen Hindernissen des dortigen Bergbaues, als Schnee, Arbeiternoth, zu übler Zustand der Gruben und Berghäuser, und Geldnoth bekannt.

Auch die Uebergabe und Verkäufe von Grubentheilen verbreiten ein gutes Licht über die damaligen Zustände und wenn man bedenkt, dass über 50 Jahre später die Holländer für eine Flinte und einen alten Kessel den Indianern das Land abkauften, auf dem jetzt die Weltstadt Newyork steht, wird man es weniger komisch finden, wenn 1555 der biedere

Zentz Pruckher aus Windisch-Matrei seine Grubentheile um 20 Gulden und ein Hosentuch verkaufte. (Akt Nr. XIII.)

Die meiste Belehrung findet man jedoch aus den 689 Acten, mit denen 752 Grubenbaue belehnt wurden. Um dieselben jedoch richtig verwerten zu können, mussten sie aber früher nach Oertlichkeiten und Zeitfolge geordnet werden. Sehr viele Gruben haben nämlich denselben Namen und um beurtheilen zu können, ob man es mit ein und derselben oder mehreren anderen Bauen zu thun habe, war die oberwähnte Sonderung, sowohl in Bergrevieren, als auch deren engerer Begränzung, in Oertlichkeiten dringend geboten.

Jedoch war es in vielen Fällen, besonders der vielen gleichen, oft ähnlich lautenden, mitunter falsch geschriebenen und häufig in dieser Form jetzt unbekanntem Namen wegen, nicht möglich, dieses überall mit Sicherheit durchzuführen. Der sonst sehr verlässliche Staffler und die Generalstabskarte liessen hier manche bedenkliche Lücke, deren Ausfüllung ich vor Allem der freundlichen Beihilfe des hochwürdigen Herrn Professors P. Angelicus Wohlgemuth, einem Nachkommen hervorragender Windisch-Matreier Gewerken, als auch Herrn Johann Amoser in Windisch Matrei verdanke, denen ich hiermit meinen verbindlichsten Dank abstatte.

Nach vollbrachter Ordnung zeigte es sich, dass (wie es im Berggesetze gelegen) die meisten Baue oftmal hintereinander belehnt wurden, oder zuerst als Neuschürfe, dann Gruben, alte verlegene Baue, und wieder als Gruben, nicht selten unter verschiedenen Gewerken vorkommen, ein Umstand, der bei Zählung der Bergbaue sehr berücksichtigt werden muss, und die hohe Zahl von 752 Belehnungen nicht als die Belehnung derselben Anzahl verschiedener Gruben gelten lässt, sondern dieselbe erheblich vermindert.

Nichts destoweniger haben wir es hier noch immer mit vielen Hunderten von Bergbauen zu thun, und ist die Zahl von 250 Windisch Matreier Gewerken für einen so kleinen Bezirk wohl eine sehr stattliche zu nennen.

Wir treffen hier alle Stände an!

Von Meister Hans von Meran (vermuthlich dem dortigen Scharfrichter ¹⁾) an, dem kunstverwandten W. Matreier Bader Sigmund Lantaller, einigen von gleichen Eifer beseelten dortigen Schustern und Schneidern, andern Bürgern, Priestern, hochadeligen Herren und Damen, ja bis zu den Landesfürsten selbst, war Alles vom Dämon der Bergbauwuth beherrscht, und wie wir gleich sehen werden, leider zu einer Zeit, wo die Massenproduction Amerikas an Edelmetallen bereits den europäischen Bergbau zu vernichten begann.

Die richtige Erkenntnis der grösseren Gewerken, dass bei dem riesigen Fallen der Edelmetallpreise, mit dem naturgemäss eben so grossen Steigen der Preise aller Lebensbedürfnisse, sie ihre Bergbaue unmöglich mehr halten konnten, nöthigte sie zu einem energischen grossartigen Raubbaue, der ohne alle Rücksicht auf die Zukunft, mit gesteigerten Arbeitskräften Alles verhaute, was er nur an edlen Mitteln vorfand. Das erklärt auch die rapide Steigerung der Bergbauthätigkeit kurz vor dem in der Bergbaugeschichte fast aller Länder unheilvollen Jahre 1540. Dieselbe Erscheinung lässt sich nach einem flüchtigen Blicke auf die beigegebene tabellarische Uebersicht der angesuchten Belehnungen, auch für Windisch Matrei nachweisen. Wir sehen von 55 Belehnungen des Vorjahres dieselben im Jahre 1538 auf 81 gesteigert, um schon im nächsten Jahre auf 44 und von da mit Ausnahme des Jahres 1543, das sich mit 48 Belehnungen dem Jahre 1537 wieder näherte, ein beständiges rapides Fallen, ja durch mehrere Zeiträume sogar gänzliches Versiegen des Bergbaues.

Die meisten kleineren Gewerken, denen, an ihre Scholle gebunden, der richtige Blick für den Ernst der Lage mangelte, sahen in der mit Ueberanstrengung bewirkten grossen Metallproduction der letzten Jahre nicht den wahren Grund, sondern vermutheten Schätze da, wo längst schon Alles press-

¹⁾ Meister N. v. N. war sehr häufig der Name, unter dem der Scharfrichter sein unheimliches Amt verbarg. Siehe das bekannte haarsträubende Buch „Meister Franz von Nürnberg und sein Richten.“ Nürnberg 1801.

gehauen (völlig ausgebeutet). Nun begann das Suchen und Schürfen in den alten Bauen, jenes unheilvolle Bergfieber, das die damit Befallenen fast regelmässig dem sichern Bettelstabe überlieferte. Nur wenige Gewerkschaften, so z. B. die Glaureter Gewerkschaft, die am Berge Glauret in Deferegggen und auch in den Eisengruben an der Prossnitz baute, erhielt sich, da sie intelligentere und auch kapitalkräftige Gewerke, so die bekannten Rosenberger, unter sich hatte, länger, und sind die im Anhang befindlichen Actenstücke über diese Baue der Durchsicht wert. Auch der Bergbau am Plintes erhielt sich, wenn auch mit grossen Schwierigkeiten kämpfend, unter dem Bestandgewerken (Pächter) Michel Griessenpeckh von 1675 bis zu dessen Todesjahr 1714.

Wie wir aus dem Anfangs angeführten Berichte des Bergrichters ersehen, betraf die letzte Belehnung im Jahre 1772 einen goldhaltigen Schurf im Tegischbach. Wenn der Belehnte sich auch nicht mehr blicken liess, so ist, da das geognostische Vorkommen ebenfalls ganz gut die Möglichkeit dort Gold zu suchen zulässt, vielleicht hier ein Fingerzeig, mit welchen Bergbauen man es heut zu Tage noch riskiren könne.

Es sind dieses die schönen Asbestvorkommen des Tauernthales und vielleicht ein raisonmässiger, mit genügenden finanziellen Mitteln betriebener Goldbergbau, nämlich der Abbau von — aller Wahrscheinlichkeit nach Gold führenden — Kiesen. Selbstverständlich müsste eine eingehende, und auf der Höhe der Zeit stehende wissenschaftliche Untersuchung aller nur eruirbaren grösseren dortigen Kiessvorkommen, einem solchen Unternehmen vorausgehen. Aller andere Bergbau ist bei den jetzigen Preisen von Kupfer¹⁾ und Eisen gänzlich hoffnungslos, und halte ich es für meine patriotische Pflicht, dringend davor zu warnen, selbst, wenn der glühende Wunsch so mancher Pusterthaler, die Durchsetzung der Felbertauernbahn gelingen sollte.

¹⁾ Vide Oesterr. Zeitschr. f. Berg- u. Hüttenwesen. Jhg. 1886 Nr. 45.

Indem ich noch schliesslich dem k. k. Achivar und Conservator für das Herzogthum Salzburg Herrn Friedrich Pirckmayr dafür meinen herzlichsten Dank sage, dass er sich der Mühe unterzog, alles darauf Bezügliche im k. k. Regierungsarchive auszuheben und dadurch einzig diese Studie ermöglichte, wünscht der Verfasser allen freundlichen Lesern derselben

ein herzliches Glück auf!

Hall in Tirol, 26. November 1886.

Die Belehungen aus den Bergbüchern von Windisch-Matrei.

Die Bergbaue der Gemeinde Windisch-Matrei.

Erklärung der Abkürzungen:

b, = begehrt, Nf. = Neuschurf, G. = Grube (im Betriebe), Fg. = Fundgrube, n. R. = nächste Rechte, zhg. Sch. = zugehörige Schermbaue, Mgw. = Mitgewerken, v. B. = verlegner (verbrochner) Bau.

Bei St. Lorenztenprun ob Matray.

Cristan Hueber b. Nf. zu der hl. Dreifaltigkhait. 3. Febr. 1532.

Augustin Aichperger b. Nf. Sant Larenz, im Murndall.
3. Febr. 1532.

Moritz Aichperger b. Nf. Sant Helena, im Murndall. 3. Febr. 1532.

„ übersitzt die hl. Dreifaltigkhait. 3. Febr. 1532.

Augustin Aichperger b. v. B. Sant Larentzen. 30. April 1532.

Moritz Aichperger b. v. B. Sant Helena. 30. April 1532.

Wofgang Aichperger b. v. B. Sant Nycla. 22. Mai 1532.

Prunleiten.

Hanns Aflacher b. Nf. Sannt Philipp und Jacob im Lanntal
im pallarzt ausserhalb Prunleiten. 1. Mai 1532.

Matheus Aflacher b. Nf. heilliges Creutz. 1. Mai 1532.

Pruner Berg.

Niklas Thamisch b. Nf. Sant Daniel. 3. Nov. 1537.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [3_31](#)

Autor(en)/Author(s): Wolfskron Max Reichsritter von

Artikel/Article: [Zur Bergbaugeschichte der einst erzstiftlich salzburgischen Herrschaft Windisch-Matrei. 71-96](#)